

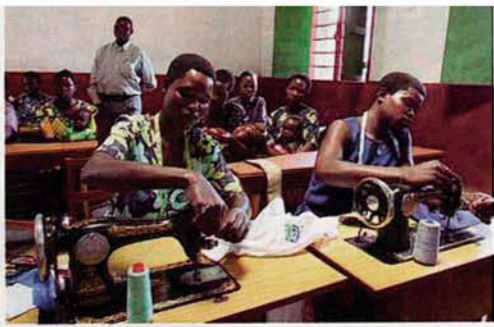
REPORTAGE

# Die Frau, die Kindersoldaten Frieden gibt

Die junge Sozialarbeiterin Grace Arach kümmert sich in einem Flüchtlingslager in Uganda um Kinder, die von den Rebellen entführt und zum Kämpfen gezwungen wurden. Manche mussten sogar ihre Angehörigen töten

VON CARSTEN STORMER (TEXT) UND FRANK SCHULTZE (FOTOS)

Grace mit ihren Schützlingen im Camp Palabek. Sie sind Flüchtlinge der Rebellen-Armee LRA



Grace spricht mit den Kindern im Flüchtlingslager über das, was sie im Busch erlebt haben, aber auch über ihre Zukunft. Sie fragt: „Was willst du einmal machen? Und kannst du akzeptieren, was war?“ Mit einer Ausbildung als Näherin haben die Mädchen eine Chance, wieder Fuß zu fassen

**Ein schwächlicher Junge** sitzt im Schatten eines Mangobaumes. Der Junge sagt: „Ich möchte wieder zur Schule gehen.“ Er sagt: „Meine Tante hat Angst vor mir. Ich habe Alpträume, kann nachts nicht mehr schlafen. Ich werde langsam verrückt.“

Der Junge spricht zu einer jungen Frau. Ganz ruhig schaut sie ihn an. Er erzählt, wie er gezwungen wurde, andere Kinder zu töten. Mit elf Jahren machten ihn die Rebellen der ugandischen Lord's Resistance Army (LRA) zum Kindersoldaten.

Von der jungen Frau, die ihm im nord-ugandischen Flüchtlingslager Palabek gegenüber sitzt und ihn anschaut, kommen keine Vorwürfe. Sie hört nur zu. Grace Arach lebt mit diesen Geschichten. Manchmal stellt die 26-jährige Sozialarbeiterin der Caritas kurze Fragen. „Wie war deine Nacht? Hast du von deiner Zeit im Busch geträumt? Was willst du in Zukunft machen?“ Und: „Kannst du das, was du getan hast, als einen Teil deines Lebens akzeptieren?“

Grace lässt die Kinder weinen, schreien, toben. Manchmal spielt sie mit ihnen, malt oder singt. Und sie hält die Stille aus. Momente, in denen ein Kind nur noch stumm auf seine Hände blickt, weil es das Grauen, das es erlebt hat, nicht in Worte fassen kann.

Die Kinder, um die sich Grace Arach kümmert, wurden jahrelang von der LRA gezwungen, in den Krieg zu ziehen gegen die ugandische Armee. Zugleich sollten sie die eigenen Landsleute mit Brutalität gefügig machen. Joseph Kony, der fanatisch-religiöse Anführer der LRA, will einen christlichen Gottesstaat auf der Basis der zehn Gebote errichten. Dafür entreißt er Kinder gewaltsam ihren Familien. Etwa 20 000 sind in den vergangenen 19 Jahren entführt worden. „Sie holen uns, weil wir den Befehlen der Kommandeure besser gehorchen“, sagt ein Mädchen. „Und weil wir uns nicht wehren können.“ Die Angst ist größer als der Mut, sich gegen die erzwungene Gewalt aufzulehnen.

Ein Halbwüchsiger läuft auf Grace zu und nimmt ihre Hand. Sie kennt seine Geschichte aus vielen Gesprächen, weiß, dass

ihn die Rebellen gezwungen haben, seine Eltern zu erschlagen, kennt die Alpträume, die den Jungen verfolgen. Sie will nun die Dorfältesten überreden, mit ihm ein traditionelles Reinigungsritual durchzuführen. Es soll die bösen Geister der Vergangenheit und die Alpträume vertreiben.

„Da, das Mädchen mit dem blauen T-Shirt“, sagt Grace und zeigt auf eine einsame Gestalt, die vor einer Hütte sitzt. „Das ist Silvia. Sie war zehn, als sie entführt wurde. Während ihrer drei Jahre in Gefangenschaft wurde sie mehrmals vergewaltigt. Jetzt hat sie Aids.“ Ein anderes Mädchen kauert regungslos auf dem roten Lehm Boden und starrt ins Leere. Die siebenjährige Lucy kam

## Grace sagt der kleinen Lucy: „Keine Angst, du bist jetzt in Sicherheit.“ Das Mädchen schweigt

in Gefangenschaft zur Welt und wuchs im Busch auf. Selbst jetzt, nachdem sie mit ihrer Mutter fliehen konnte, kapselt sie sich ab. Sie weigert sich zu essen, schweigt, ist aggressiv und schlägt andere Kinder, die ihr zu nahe kommen. „Manchmal liegt sie den ganzen Tag da, ohne sich zu rühren“, sagt Grace. Sie nimmt das Mädchen auf den Arm und redet leise auf sie ein: „Keine Angst, Lucy. Du bist in Sicherheit.“ Kein Lächeln kommt zurück, kein Wort. Schlaff hängen die dünnen Arme über Graces Schultern. Ab und zu geht ein Zucken durch den schwächlichen Körper. Hier kann Grace erst mal nicht mehr tun, als eine Tüte mit Bonbons zu hinterlassen – eine kleine Geste, die dem Mädchen helfen soll, wieder Vertrauen zu anderen Menschen zu fassen.

Mit gewaltsamen Initiationsritualen schüchtert die LRA ihre minderjährigen

Rekruten ein. Die Kommandeure befehlen ihnen, Menschen in ihren Hütten zu überfallen und anzuzünden, Säuglinge vor den Augen ihrer Mütter zu ertränken. Manche der Kindersoldaten sind zu klein, um eine Kalaschnikow zu halten, aber stark genug, um Finger oder Ohren abzuschneiden. Die Kinder wissen, dass ihnen, einmal in die Fänge der LRA geraten, der Weg zurück zu ihren Familien meist verstellt ist. Ganz gleich, ob sie den Rebellen entkommen konnten oder von ihnen im Busch zurückgelassen und von Hilfsorganisationen aufgefunden wurden – Kindersoldaten gelten als Gefahr für den Rest des Clans. Angehörige haben Angst vor ihnen. Sie befürchten, selbst Opfer der ehemaligen Rekruten zu werden. Grace Arach versucht da zu vermitteln: Immer wieder fährt sie mit den Kindern zu den Eltern, erklärt, dass sie nicht freiwillig in den Krieg gezogen sind, dass sie keine schlechten Menschen sind. Dass auf ihnen kein Fluch liegt. Sie will, dass die Kinder eine zweite Chance bekommen – und eine Zukunft außerhalb der Flüchtlingslager.

Rund 31 000 Vertriebene leben in Palabek. Menschen, die vor der LRA flohen, deren Dörfer niedergebrannt wurden, und Kindersoldaten, die entkommen konnten. Dicht an dicht stehen die Lehmhütten. In den Gassen riecht es nach Exkrementen und kokelndem Kunststoff, weil es weder Toiletten noch genügend Brennstoff gibt. Einmal im Monat verteilen Helfer des Welternährungsprogramms der Uno Lebensmittel.

**Grace kommt fast jeden Tag** in einem zerbeulten Caritas-Transporter nach Palabek. Sie wohnt etwa 65 Kilometer entfernt, in der Kleinstadt Kitgum. Dort leben auch ihre Mutter und ihre acht Geschwister. Und dort ist Graces kleine Boutique, in der ihr Bruder Kleider verkauft. Mit den Einnahmen aus dem Geschäft und den umgerechnet 150 Euro, die Grace von der Hilfsorganisation im Monat bekommt, ernährt sie die gesamte Familie.

Grace hat als Erste in der Familie studiert. Sozialpädagogik. Wäre es nach ihrer



Unterwegs nach Palabek. Wer hier fährt, gibt Gas, denn die Straße gilt wegen dauernder Rebellen-Übergriffe als gefährlich. Abends suchen die Kinder aus den umliegenden Dörfern Nachtsyl in Kitgum. Über ihre Arbeit sagt Grace: „Ich kann doch nicht tun, als gäbe es das alles nicht“

Grace begleitet Jennifer und ihren Sohn Ali zum Lager-Arzt. Ihr Büro hat eine Eisentür – zum Schutz vor Überfällen

Mutter gegangen, hätte sie geheiratet und Kinder bekommen. Nichts für Grace. „Gott hat wohl einen anderen Plan für mich ausgearbeitet“, sagt die junge Frau und lacht. Gibt Gott ihr den Mut und die Kraft für das, was sie da täglich tut, sich antut? Das sind zu große Worte. Sie sagt nur: „Ich bin in dieser Welt aufgewachsen und kann nicht so tun, als ob es das alles nicht geben würde.“

**Immer, wenn das Leid** der Kinder ihre Träume zu beherrschen beginnt, zieht sich Grace für eine längere Zeit nach Kitgum zurück. „Was ich von den Kindern erfahre, macht mich so wütend. Sobald ich das spüre, muss ich meine Arbeit unterbrechen und mich ein wenig ausruhen.“

In Kitgum herrschen Bedingungen, von denen man im Lager Palabek nur träumen kann: elektrisches Licht statt Petroleumlampen und Kerzen, fließend Wasser statt eines trüben Rinnials am Straßenrand. Bars und Restaurants. Doch Grace geht nicht tanzen, sie trifft sich nicht mit Freundinnen. „Die wenigen Stunden, die ich freihabe, möchte ich lieber allein verbringen.“

Ihre Energie zieht sie aus Fällen, die Hoffnung machen. Wie dem der 16-jährigen Jennifer. Das Mädchen war von den Rebellen der LRA entführt und vergewaltigt worden. Nach zwei Jahren im Busch konnte sie schließlich fliehen – mit Schusswunden in Brust und Oberschenkel. „Als sie zu uns

kam, hatte sie nichts außer ihren Erinnerungen. Sie war so schwach, dass wir nicht wussten, ob sie überlebt.“ Grace setzte durch, dass Jennifer einen Nähkurs machen darf. Mit einer alten Singer-Maschine schneidert sie nun Kleider für die Nachbarn.

Grace erzählt auch von dem verstörten Mädchen, das alle schon aufgegeben hatten, das sich aber gefangen hat, nachdem es die Schule besuchen konnte. Und von dem Jungen, der wieder von seinen Eltern angenommen wurde, weil Grace immer wieder alle in einer Hütte versammelte und miteinander reden ließ. Sie spricht von Francine, die mit einem Kleinkredit der Hilfsorganisation einen Straßenhandel mit Trockenfisch auf-

gezogen hat. Die 15-Jährige zieht jeden Vormittag mit einem Korb auf dem Kopf durch die Gassen des Lagers.

**Grace sitzt in dem winzigen Zimmer**, das an ihren Laden grenzt. Draußen vor dem Fenster wird es plötzlich unruhig. „Die Nachtpendler kommen“, erklärt sie. Das sind Kinder, die abends von ihren Eltern in die Stadt geschickt werden. Hier sind sie sicherer als auf dem Land. Denn nachts sind die Rebellen aktiv, und die Flüchtlinge in den Camps müssen brutale Überfälle fürchten – selbst wenn die Lager, zum Teil wenigstens, von der Armee bewacht werden. Manche Kinder, die nach Kitgum kommen, haben kilometerlange Märsche hinter sich. Öffentliche Gebäude stehen ihnen zur Verfügung, versorgt werden sie nicht. Überall, auf Bürgersteigen, in Hauseingängen, in Schulen, Kirchen, Krankenhäusern, liegen kleine, schwächliche Körper. Allein nach Kitgum kommen 16 000 Kinder. Jeden Abend. Insgesamt sollen laut Unicef fast 40 000 Kinder jede Nacht in den Städten Nordugandas verbringen.

Grace blickt auf die Fotos, die an der Wand in ihrem Zimmer hängen: Grace bei ihrer Diplomfeier, Grace mit Familie, Grace beim Baden im Victoriasee. „Schon als kleines Mädchen wollte ich anderen Menschen immer helfen“, sagt sie. Ihr Geburtstag kurz vor Heiligabend hatte die Mutter zu den Namen Grace und Arach inspiriert – Grace wie das englische Wort für Gnade, Arach wie das Wort für „schlecht“ in der Landessprache Luo. Das ist Brauch in Uganda. Der Zweitname beschreibt die Lebensumstände, unter denen die Kinder zur Welt kommen. Und so heißen heute viele Kinder im Norden Ugandas Otto, Lapeko oder Obwolo – Tod, Leid und Krankheit. □

#### UGANDA IM BÜRGERKRIEG

Seit fast 20 Jahren herrscht im Norden Ugandas Bürgerkrieg. Die Rebellengruppe „Lord's Resistance Army“ (LRA), deren Ziel es ist, die Regierung von Präsident Yoweri Museveni zu stürzen, terrorisiert die Zivilbevölkerung. Die Miliz der LRA besteht zum größten Teil aus Kindersoldaten. Über 20 000 Minderjährige wurden entführt, mehr als die Hälfte davon seit März 2002. In ihrem aktuellen „Appell für bedürftige Länder“ zählt die Uno in Uganda rund 1,5 Mio. Vertriebene. Der Internationale Strafgerichtshof hat Ermittlungen gegen die LRA wegen Kriegsverbrechen eingeleitet.

„Lost Children“ heißt der Dokumentarfilm von Ali Samadi und Oliver Stoltz. Sie beobachteten Grace und ihre Kollegen mehrere Monate lang dabei, wie sie den ehemaligen Kindersoldaten halfen, zurück ins Leben zu finden. Ab 3. November im Kino.

#### Spenden:

Caritas international fördert in Nord-Uganda die Arbeit von Grace Arach und ihren Mitarbeitern zur Reintegration ehemaliger Kindersoldaten. Spendenkonto 202, Bank für Sozialwirtschaft Karlsruhe, BLZ 660 205 00; Stichwort „Grace Arach“.